

„Bush will Krieg um jeden Preis“

Der ehemalige Uno-Generalsekretär Butros Butros Ghali über einen US-Angriff auf Bagdad und die Exil-Chancen für Saddam

Ghali, 80, war von 1992 bis 1996 Generalsekretär der Vereinten Nationen und unter Präsident Anwar el-Sadat als Staatsminister für Ägyptens Außenpolitik zuständig.

SPIEGEL: Trotz der demonstrativen Entschlossenheit Washingtons zum Krieg gegen den Irak bemüht sich die arabische Welt um eine diplomatische Lösung des Konflikts. Geben Sie dem Frieden noch eine Chance?

Ghali: Zumindest ist dieser Krieg kein Muss, deshalb schürt der Aufwand, der jetzt von den USA betrieben wird, Zweifel an der wirklichen Motivation Washingtons. Bagdad stellt schon lange keine Gefahr mehr für seine Nachbarn dar, geschweige denn für die Supermacht Amerika.

SPIEGEL: US-Präsident George W. Bush glaubt, dass Saddam die Inspektoren – wieder einmal – irreführt und seine Massenvernichtungswaffen irgendwo versteckt hat.

Ghali: Bush will den Krieg um jeden Preis. Die Fahndungsergebnisse der Uno-Inspektoren sind ihm völlig egal. Sogar seine engsten Verbündeten, die Engländer, wollen inzwischen nicht mehr so ohne weiteres mitmachen.

SPIEGEL: Dann aber müsste das Pentagon den Krieg allein führen.

Ghali: Das ist nicht auszuschließen. Damit aber trägt der amerikanische Präsident die alleinige Verantwortung. Er würde ohne die Legitimation durch die Vereinten Nationen agieren. Diese Missachtung der Uno wäre zwar schlimm, doch die Weltorganisation wurde in Washington schon öfter als lästig empfunden.

SPIEGEL: Wie erklären Sie sich die Verbissenheit des Weißen Hauses, Saddam zu stürzen?

Ghali: Die wahren Motive der US-Regierung in ihrer Irak-Obsession sind doch ganz andere: George Bush strebt

nach einer starken physischen US-Präsenz im arabischen Teil der Welt. Die USA verhalten sich da wie ehemals die Kolonialmächte im 19. und 20. Jahrhundert. Wir erleben eine von den USA protegierte Globalisierungspolitik, die selbst die Ansätze echter Demokratie und Multipolarität zu zerstören droht – man denke nur an Chile, Honduras oder Panama.

Auch der direkte Zugriff auf das Erdöl Bagdads spielt für den amerikanischen Präsidenten ganz offensichtlich eine gewichtige Rolle. Vergessen Sie nicht:

Die irakischen Ölreserven sind enorm.

SPIEGEL: Kann der Krieg dennoch verhindert werden?

Ghali: Wenn Saddam Hussein seinen Hut nähme, sähe die Lage zumindest schon anders aus.

SPIEGEL: Wäre Saddams Gang ins Exil die Lösung des Konflikts?

Ghali: Vielleicht. Aber natürlich wäre dann sofort die Frage, welches Land ihn überhaupt aufnehmen könnte. Außerdem würde Saddam Hussein glaubwürdige Garantien verlangen, damit er nicht wie Jugoslawiens Ex-Präsident Slobodan Milošević an einen internationalen Gerichtshof ausgeliefert wird.

SPIEGEL: Immerhin werden bereits Ägypten, aber auch Russland und China als Asylländer gehandelt.

Ghali: Das prowestliche Ägypten wird Saddam Hussein wohl kaum erwägen. Russlands Staatschef Putin wiederum ist womöglich gar nicht so darauf erpicht, sich mit den Folgeproblemen, die ein Asyl für Saddam mit sich brächte, zu belasten. Und in Peking, wo ich den 11. September 2001 erlebt habe, sagte man mir bereits damals unverblümt, dass sich China aus den großen Weltproblemen weitgehend heraushalten wolle. Niemand will sich mit den Amerikanern anlegen.

INTERVIEW: VOLKHARD WINDFUHR



Ex-Staatsminister Ghali
„Missachtung der Uno“

dabei sein; Schalabi strebt den Posten eines Regierungschefs im befreiten Bagdad an. Der aalglatte Banker wirkt eher wie eine Idealbesetzung für einen Mafia-Anwalt in einem Hollywood-Film. Seine Heimat hat er zuletzt als 13-Jähriger gesehen, in den USA die Elite-Universität MIT absolviert. In Jordanien wurde der Geschäftsmann in Abwesenheit wegen Veruntreuung von Bankgeldern zu einer Gefängnisstrafe verurteilt – eine „irakische Intrige“, wie er sagt.

Sein Cousin Fadhil Schalabi, 73, arbeitet als Exekutivdirektor des von Scheich Jamani gegründeten Centre for Global Energy Studies in London. Er wirkt mit seinem grauen Strubbelhaar und dem verschmitzten Dauerlächeln wie ein Zauberer in „Harry Potter“. Noch in den siebziger Jahren war Fadhil Schalabi irakischer Vize-Energieminister, dann floh er, „von Saddams zunehmend diktatorischem Regime gestil abgestoßen“, aus Bagdad. Der Ölexperte liefert in diesen Tagen die präzisesten Erkenntnisse über den Zustand der irakischen Pipelines. „Im Irak liegen unerschlossene, jungfräuliche Felder im Überfluss“, sagt Fadhil Schalabi.

Nach seinen Berechnungen winkt den neuen Herren von Bagdad eine Bonanza: Vervierfachen ließe sich die irakische Ölproduktion noch in diesem Jahrzehnt, die im Boden schlummernden Reserven seien so gigantisch, dass sie mit geschätzten 250 Milliarden Barrel sogar an die nachgewiesenen Ressourcen Saudi-Arabiens heranreichen könnten. Die Pläne von Schalabi & Schalabi liegen angeblich ganz oben auf dem Schreibtisch des Präsidenten – zur ständigen Orientierung.

Mit der Entscheidung für seinen Irak-Chefbeauftragten setzt George W. Bush dann im Dezember ein weiteres Zeichen: Er beruft einen ausgewiesenen Ölfachmann: Zalmay Khalilzad, 51, im afghanischen Masar-i-Scharif geboren. Der Lobbyist hat für den kalifornischen Konzern Unocal 1997 die Chancen einer Öl- und Gaspipeline von Afghanistan nach Pakistan ausgelotet – und traf sich dazu auch mit nach Houston eingeflogenen Vertretern der Taliban-Regierung. Erst als sich das Projekt zerschlug, prangerte Khalilzad das „unmenschliche“ Kabuler Regime an und schrieb eine Art Drehbuch für den amerikanischen Kampf gegen Mullah Omar und Co.

Nach der Flucht der Koranschüler arbeitete der Wendige als Afghanistan-Beauftragter Bushs. „Er war unser eigentlicher Regierungschef“, sagen Kabinettsmitglieder in Kabul. Khalilzads Kollegen glauben nicht, dass er das Projekt einer Afghanistan-Pipeline aufgegeben hat. Aber jetzt hat die Erschließung viel versprechender Ölfelder im Irak Priorität.

So sehr Bush auf Bagdad, den Sturz Saddams und die irakischen Ressourcen (vielleicht auch auf Massenvernichtungs-